



Das Ende einer Illusion

Frankreich will Schluß der Abrüstungsverhandlungen
In London entfaltet das britische Kabinett eine geheimnisvolle Geschäftigkeit. Nicht weniger als drei Mal hat in letzter Woche der Abrüstungsausschuß der Regierung getagt, ohne daß offiziell irgendwas über den besonderen Anlaß für die Sitzungen bekanntgegeben worden wäre. Aus privater Quelle aber verlautet, die englische Regierung fasse eine wesentliche Verstärkung ihrer militärischen Rüstungen, hauptsächlich derer zur Luft, in Erwägung, und darüber sei im Ausschuß verhandelt worden.

Das würde allerdings nicht ganz mit dem Namen und den besonderen Aufgaben dieses sogenannten Abrüstungsausschusses in Einklang stehen. Wenn man aber erfährt, daß in London Nachrichten vorliegen sollen, nach denen die französische Regierung die Absicht habe, die Abrüstungsverhandlungen auf der bevorstehenden Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, die am 29. Mai in Genf stattfinden wird, endgültig abzuschließen und für beendet zu erklären, dann begreift man einigermaßen den in London vorgenommenen Themawechsel. Die englische Regierung war in der letzten Zeit geneigt, dem französischen Drängen nach der Uebernahme gewisser Bürgerpflichten gegen eine Verletzung der abzuschließenden Abrüstungskonvention zu entsprechen, immer aber nur unter der Voraussetzung, daß diese Konvention tatsächlich eine gewisse Rüstungsverminderung auch für Frankreich festlege. Man scheint in London nach der inzwischen immer klarer gewordenen Haltung Frankreichs nunmehr aber die Hoffnung ausgegeben zu haben, daß Frankreich bereit wäre, auch nur ein einziges Geschütz zu zerstören. Dieser Sachlage gegenüber erblickt das britische Kabinett nicht nur keinerlei Veranlassung zur Uebernahme von Bürgerpflichten, außerdem unter Umständen verhängnisvolle Auswirkungen. In dem Lord Lothian in der „Times“ hinweist, es führt auch deutlicher die militärische Unterlegenheit Englands gegenüber dem in Waffen starrenden Frankreich, und da Vorherrschaft die Mutter der Weisheit auch in der Politik ist, wird im Ausschuß des Kabinetts nicht mehr von Abrüstung, sondern von der eigenen Aufrüstung gesprochen.

Man kann nicht sagen, daß Frankreich sich gerade bemüht hätte, England solche Vergleiche zwischen dem Rüstungsstand diesseits und jenseits des Kanals fern zu halten. Die Nachrichten über eine vom französischen Kriegsministerium beabsichtigte Verlängerung der Militärdienstezeit haben nur eine sehr unklare und keineswegs überzeugende Widerlegung erfahren. Das Kriegsministerium erklärt lediglich, daß die ergangenen Anweisungen sich nur auf die Aufstellung des Vortragsstoffes für 1935 beziehen. Man kann nicht finden, daß damit die Absichten demontiert wären. Dazu kommen die Ankündigungen geplanter großer Marinemanöver im Atlantischen Ozean und im Kanal, die in erster Linie auf das Zusammenarbeiten zwischen See- und Luftstreitkräften abgestellt sein werden. Angeblich liegt ihnen die Annahme zugrunde, daß zwei deutsche Geschwader französische Truppentransporte von Afrika nach der Mittelmeerküste Frankreichs stören wollen, aber England ist begreiflicherweise in allen Fragen der See- und Luftkriegsrüstung besonders empfindlich.

Aus Rom verlautet, daß man in der Frage der Abrüstungskonvention im Augenblick keinerlei Initiative zu ergreifen gedenke. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ heftigst diese Auffassung und bringt zum Ausdruck, daß ohne Deutschland in Genf nichts geschehen könne. Auf keinen Fall werde Italien ohne Deutschlands Teilnahme irgendein Abkommen unterzeichnen. Hält man dazu, daß König Victor Emanuel der Dritte in der Thronrede, mit der er das neueingeleitete Parlament eröffnete, die Erklärung abgab, daß Italien „für sich und für Europa eine möglichst lange Friedenszeit heiß erwünscht, und daß die beste Gewähr für einen solchen Frieden in der Schlagkraft unserer bewaffneten Macht liegt“, dann darf man wohl feststellen, daß die Illusion der europäischen Abrüstung heute auch in Italien begraben ist.

Ein neuer englischer Abrüstungsplan?

London, 7. Mai. Ein Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die Politik, die von England bei Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz in Genf am 29. Mai beabsichtigt werden soll, wird in einer Sonder Sitzung des Kabinetts am Dienstag erörtert werden. Der Kabinettsausschuß für die Abrüstungsfrage hat sich kürzlich mit dem Entwurf eines neuen Planes beschäftigt. Es verlautet aber, daß die Mehrheit des Kabinetts diesen Plan nicht annehmen wird. Sein leitender Gedanke ist, die schwerbewaffneten Staaten durch eine Erweiterung der Sicherheitsgarantien in Europa unter tieferer Beteiligung zu einem Abkommen über eine Begrenzung der Rüstungen zu überreden. Es verlautet, daß Macdonald den Plan begünstigt hat, daß aber die Mehrheit der Minister dagegen ist. Macdonald ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Unterhaus sich niemals mit einem solchen Plan einverstanden erklären würde.

Zwischenzeitlich erfährt man, daß vom britischen Botschafter in

Tagespiegel.

Im Kaliwerk Buggingen bei Müllheim in Baden hat sich am Montag eine schwere Bergwerkskatastrophe ereignet. Es brach unter Tag Feuer aus, nur ein Teil der Belegschaft konnte sich retten. 70 bis 80 Bergleute sind im brennenden Schacht erstickt.

In Berlin ist der japanische Vizeadmiral Matsumita zu einem offiziellen Besuch eingetroffen; er wurde auch vom Reichspräsidenten empfangen.

Der frühere Reichsminister Hermes steht wegen fortgesetzter Untreue vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts.

In der Abrüstungsfrage zeigt sich eine Versteifung des französischen Standpunktes, sodas in englischen Kreisen der Abbruch der Konferenz für unvermeidlich gehalten wird.

Um den Tod des belgischen Königs Albert sind durch Veröffentlichungen des englischen Oberst Hutchinson Zweifel entstanden. Albert soll nicht einem Unglücksfall zum Opfer gefallen, sondern ermordet worden sein. Von belgischer Seite werden die Mitteilungen als Erfindung bezeichnet.

Paris eine wichtige Darstellung der französischen Haltung eingegangen ist. Sie deutet auf eine wesentliche Aenderung des Pariser Standpunktes hin, die wahrscheinlich auf die Ratschläge zurückzuführen ist, die Doumergue und seine Kollegen vom französischen Generalstab erhalten haben. Frankreich ist anscheinend nicht bereit, sich auf ein Abkommen über die Begrenzung der Rüstungen oder auf einen Nichtangriffspakt mit Deutschland zu verlassen, sondern zieht es vor, die Schritte zu tun, die es im Interesse seiner eigenen Sicherheit für notwendig hält. Unter diesen Umständen wird in Kabinettskreisen die Ueberzeugung ausgedrückt, daß die britische Rolle in Genf jetzt passiver sein müsse.

Badische Kaligrube brennt

70 bis 80 Mann eingeschlossen u. erstickt — Der brennende Schacht abgeriegelt — Das Werk vorläufig stillgelegt

Karlsruhe, 7. Mai. Im Tagewerk Buggingen ist Montag nach 10 Uhr ein Großbrand ausgebrochen. Durch Knuden eines Weilers wurde eine elektrische Leitung durchgeschlagen. Es entstand Kurzschluss. Der größte Teil der Belegschaft konnte sich sofort retten, doch befanden sich noch 80 Mann im Schacht. Wegen der starken Rauchentwicklung hat man Grund zu Befürchtungen über das Schicksal der Eingeschlossenen.

Freiburg i. Brsg., 7. Mai. (Eig. Dr.) Das Schicksal, der im Kaliwerk Buggingen eingeschlossenen Bergleute ist besiegelt, nachdem alle Rettungsversuche aussichtslos erschienen. Es mußte die Abriegelung des brennenden Schachtes erfolgen. Berggraf Fiervogel vom Bergamt Karlsruhe, der alsbald an die Unglücksstätte in Buggingen eilte, empfing die Vertreter der Presse und machte Mitteilungen über die Katastrophe.

Der Brand entstand unterhalb der 793 Meter-Sohle und zwar an der sogenannten einsallenden Strecke 6 durch Kurzschluss. Es hatte sich ein Defekt am Kabel gezeigt, der Sicherungshalter wurde herausgeschlagen. Der Elektrotechniker und der Grubensteiger bemerkten eine 6 bis 8 Meter lange Stichflamme, durch die der Holzbau der Grube in Brand gesetzt wurde. Das Feuer brach gegen 10 Uhr aus und wurde sofort bemerkt. Es entstand eine außerordentlich starke Rauchentwicklung, sodass es unmöglich war, an den Brandherd zu gelangen. Die Rettungsmannschaft wurde sofort alarmiert und fuhr sofort ein. Doch die Rauchentwicklung war so stark, daß ein Vordringen kaum möglich und an eine Rettung nicht zu denken war.

Die Belegschaft des Schachtes war Montag früh 6 Uhr in Stärke von 150 Mann eingefahren und arbeitete in der Nähe der Unglücksstätte. Der Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstätte arbeitete, konnte sich noch retten. Der Rauch wurde in den Bau hineingetrieben und dadurch dem andern Teil der Belegschaft der Rückweg abgeschnitten. Diese Bergleute erlitten Rauchvergiftungen und sind durch Kohlenoxydgase getötet worden. Man hat ver-

sucht, die Wetterführung in umgekehrter Richtung zu leiten, aber es war unmöglich. Es blieb nichts anderes übrig als die Grube abzdämmen, damit der Brand keine weitere Ausdehnung erfahren kann.

Die Alarmierung der Rettungsmannschaft erfolgte vor 10.30 Uhr nach Ausbruch des Brandes. Der Grubensteiger und der Elektrotechniker sind die Kronzeugen für die Ursache. Man versuchte noch später auf telephonischem Wege die Verbindung aufzunehmen, was in einem Falle gelang. Etwa eine Stunde nach Ausbruch des Brandes wurde vom eingestiegenen Betriebsführer ein Eingeschlossener lebend aufgefunden, aber mit so starken Rauchvergiftungen, daß er auf dem Transport starb.

Es war eine Belegschaft, die in zwei Schächten arbeitete. Der brennende Schacht und die ganze Grube muß nun 14 Tage hermetisch abgedämmt werden, vorher kann nicht an die Bergung der Leichen herangegangen werden. Es sind 70 bis 80 Mann eingeschlossen, die als verloren gelten. Der größte Teil des Kaliwerkwerks muß bis auf weiteres geschlossen bleiben, da die Möglichkeit besteht, daß in den Schächten Explosionen stattfinden. Insgesamt arbeiteten 450 Mann Belegschaft im Kaliwerk.

An der Unglücksstätte erschienen Montag nachmittag auch Reichsstatthalter Wagner und Ministerpräsident Köhler.

Minister Göbbels Appell an die Saarländer

Die große Rede, die Reichsminister Dr. Göbbels zum Tage der Saar in Zweibrücken hielt, gestaltete sich zu einem großartigen Bekenntnis der Zugehörigkeit des Saargebietes zum deutschen Mutterlande. Der Minister überbrachte zu Beginn seiner Ausführungen unter brausenden Heilrufen der Menge die Grüße des Reichspräsidenten und des Führers, und zugleich auch die Grüße des ganzen deutschen Volkes, das sich, wie er betonte, mit den Saarländern verbunden fühlt und in dieser Stunde vor aller Welt bekennet, daß die Menschen an der Saar Geist von deutschem Geiste sind.

„Die Zeiten sind vorbei“, sagte der Minister, „daß die deutsche Nation der Welt das schimpfliche Beispiel innerer Zerrissenheit und parteipolitischer Zerküftung bot. Deutschland ist wieder eine Nation geworden.“

Noch sind wir alle innerlich erfüllt von der einzigartigen Millionen-Demonstration am 1. Mai, bei der sich das deutsche Volk geschlossen zum Führer bekannte. Die Tatsache, daß an diesem Tage auch im ganzen Saargebiet trotz Terrors, Schikanen und behördlichen Drucks die Fahnen Adolf Hitlers wehten, soll der ganzen Welt ein eindeutiger Beweis dafür sein, daß nicht nur das deutsche Volk sich zum Saargebiet, sondern daß auch das Saargebiet sich zum deutschen Volk bekennet. (Stürmischer Beifall.) Grenzen und Zollschranken können nicht ewiges Recht weg schaffen, das in den Sternen hängt.

Ihr, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, die ihr hier zusammengekommen seid, am das Bekenntnis zum deutschen Volkstum abzulegen, macht das Wort wahr: Deutsch die Saar immerdar! (Brausende Heilrufe.) Einig und geschlossen stehen wir auf dem Boden unseres Rechts und bekennen vor aller Welt, daß keine Willkür und keine Gewalt uns von diesem Recht und seiner Verfestigung jemals abbringen kann! Die Zeiten sind vorbei, daß Deutschland nur Objekt der internationalen Weltpolitik war. In einer Beziehung läßt die deutsche Nation sich von keiner anderen übertreffen: in der Entschlossenheit, mit allen Kräften und allen Mitteln ihr nationales Leben der Welt gegenüber zu verteidigen. Wir haben allen Grund, in Beruhigung und in gelammelter Kraftreserve der kommenden Entwicklung entgegenzusehen. Vor allem ihr saarländischen Arbeiter, die ihr trotz allen behördlichen Drucks hierher gekommen seid, könnt davon überzeugt sein: Neben euch und hinter euch steht nicht etwa nur die deutsche Intelligenz, stehen nicht etwa nur die Adligen oder die Kapitalisten, es steht hinter euch das Millionenheer der deutschen Arbeiter, die, da sie wieder zum Deutschtum zurückgefunden haben, wie alle anderen guten Deutschen entschlossen sind, euch zum Reich zurückzuholen und eure Sache zu der eigenen zu machen. Soweit man in anderen Fragen der Außenpolitik auch gehen mag, will oder kann: In der Saarfrage kennen wir kein Zurückweichen und keinen Kompromiß! (Brausende Heilrufe.) Saarland ist deutsch! Saarland wird deutsch bleiben!

Niemand glaube, daß Schifane und kleinliche Quälerie einem deutschen Mann oder einer deutschen Frau das deutsche Gefühl oder Bewußtsein aus der Brust herausreißen könne. (Gehäufte Zurufe: Niemals!) Man möge heute mit französischem Geld den saarländischen Grubenarbeiter von sich abhängig zu machen versuchen, möge sich bemühen, seine Kinder unter wirtschaftlichem Druck in französische Schulen hineinzupressen, — die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß vor dem Kriege nur ein halbes pro Tausend im Saargebiet die

französische Sprache sprach, und daß selbst der ehemalige italienische Ministerpräsident Mussolini über die Vergewaltigung des Saargebietes sagte, daß auf 70 000 Deutsche noch nicht 100 Franzosen kommen! (Lebhaftes „Hört!“)

Da gehen Männer im Lande herum, die euch Saarländern weismachen wollen, daß im Reich der Terror herrsche und es deshalb das Beste sei, die Fremdherrschaft des Völkerbundes auch für die Zukunft freiwillig aufzulösen. (Lebhaftes Pfuirufe.) Ich erspare es mir, so rief der Minister aus, diese schimpfliche Begründung näher zu charakterisieren. Ich entnehme auch euren Zwischenrufen schon, wie ihr über diese Sorte Landesverräter denkt. Ihr schlechtes Gewissen hat sie nun ins Saargebiet getrieben und dort versuchen sie, sich eine Domäne zu schaffen. Seit jeher waren sie keine Freunde der Wahrheit; und so wie die Kage nicht vom Mausein läßt, so läßt der Sozialdemokrat nicht von der Lüge. (Stürmischer Beifall.) Nach denselben Methoden wie früher im Reich suchen sie jetzt im Saargebiet zu kämpfen. Kämen sie heute ins Reich zurück — die Regierung brauchte sich gar nicht mit ihnen zu befassen: sie würden von ihren eigenen früheren Genossen totgeschlagen werden. Einige von ihnen hatten vor dem Eklat unter Mitnahme dieser Bandendeps eine gute Witterung und gingen ein paar Stunden zuvor über die Grenzen. Nun beglücken sie euch! Und ihr seid in der Tat wenig darum zu beneiden. Wenn aber eine hohe Regierungskommission diese Emigranten zu ihren politischen Beratern macht, so kann man ihr nur zurufen: Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in dieser Gesellschaft sehe! Im Saargebiet haben die Emigranten eigentlich gar nichts zu suchen; und es ist schon eine freche Provokation, daß sie dort überhaupt das Wort ergreifen.

Trotzdem dürfen sie im Schutze des Völkerbundes arbeiten, reden und agitieren. Sie stellen sich gar vor die Welt hin mit dem Anspruch, daß sie das deutsche Saarvolk repräsentieren. (Gelächter.) Die deutsche Regierung hat vorläufig kein Mittel, diesen schimpflichen Staatsfeind zu befechtigen. Es gibt nur eine Instanz, die darauf eine wirksame Antwort geben kann, und diese Instanz seid ihr. Ihr könnt die Antwort geben, indem ihr den Emigranten mit Berachtung den Rücken kehrt („Das tun wir auch!“), um ihnen dann bei der Wahl einen Denksattel zu verstreichen, der sie der allgemeinen Väterlichkeit preisgeben wird.

Wenn die Emigranten behaupten, wir hätten eine Willkürherrschaft gegen den deutschen Arbeiter aufgerichtet, so möchte ich dem nur entgegenhalten, daß wir sozialistische Arbeiterpartei nicht nur heißen, sondern es auch sind. Wir haben vier Millionen im Reich wieder in Arbeit gebracht; und dann sollten wir es nicht fertig bringen, 40 000 Arbeitslosen von der Saar wieder Arbeit zu geben? Das ist für uns eine Frage der Selbstverständlichkeit und eine Frage des nationalen Prestiges! Das ist nach Rückkehr der Saar zum Reich unsere allererste Aufgabe!

Wir wissen, daß man, wenn das Saargebiet zu Deutschland kommt, die Probleme, die dadurch aufgeworfen werden, ganz großzügig anfaßen muß. Und dafür sind wir gläubig, in der Welt bekannt, daß wir die Courage haben, etwas zu riskieren. Wir müssen den Emigranten, die als Biedermänner herumgelaufen, in Wirklichkeit aber separatistische Landesverräter sind, die Maske vom Gesicht reißen. Sie kleiden sich in jede Tarnung. Sie treten ein für den Arbeiter, für Sittlichkeit, für den Katholizismus. In ihrer glorreichen Vergangenheit im Reich wollten sie von Christentum und Katholizismus nicht allzu viel wissen. Jetzt gehen sie ins katholische Saarvolk und rufen: Die Kirche ist in Gefahr! Die Atheisten sind zu frommen Gottesdienern geworden! Sie reden nichts davon, daß wir die Kirche vor ihnen gerettet haben. Unser Kampf galt ja nur Organisationen, die einen glatten Hohn auf die Kirche darstellten. Wir haben in unserem Programm ohne Bindung an ein bestimmtes Bekenntnis proklamiert, daß wir auf dem Boden eines positiven Christentums stehen. Dieser Satz hat heute wie gestern und morgen seine Gültigkeit.

Niemand kennt die wirtschaftlichen Nöte der Saar besser als wir. Niemand weiß besser als wir, wie groß die Mittel sein müssen, die wir zur Rettung der Saarwirtschaft einsehen werden. Seid überzeugt, daß niemand größeres Verständnis für euren Heroismus hat als wir. Die Regierung kennt eure Not und steht ihr nicht untätig gegenüber. Deshalb stehe ich in dieser Stunde hier, um euch den Mut zu stärken und Glauben und Zuversicht über die Grenzen, die Willkür gezogen hat, mitzugeben. Man mag euch die Zeitungen verbieten, das deutsche Wort steht in euren Herzen geschrieben!

Man möchte euch am 1. Mai die Teilnahme am Nationalfeiertag eures Volkes und eures Reiches zu unterbinden versuchen, es wehten doch auf jedem Hause die Fahnen Adolf Hit-

lers, es wehten doch die Standarten der nationalsozialistischen Revolution! Das Saarvolk will heim zum Reich (stürmischer Beifall), und das Reich breitet seine Arme aus, um das Saarvolk wieder an sein Herz zurückzunehmen. Mag man aus Deutschland geflozene kriminelle Landesverräter über euch zu Mitteln und Volkspolizisten machen, euch Schmach und Demütigung antun, mit Gewalt versuchen, euch das Bekenntnis zum Reich aus dem Herzen zu reißen, ihr werdet, ob ausgesprochen oder nicht, immer wieder mit dem Saage antworten: „Zurück zum Reich, komme was kommen mag!“

Wir werden eure Rückkehr ins Reich ganz großzügig vorbereiten und durchführen. Ich kann euch versprechen, daß die Eingliederung in die Mutter Heimat für uns eine Sache des ganzen Volkes ist. Seid davon durchdrungen, daß Deutschland zu euch steht. Wir planen große Maßnahmen.

Die Saar wird in diesem Regenerationsprozeß bewußt eingegliedert in das große Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches. Die saarländische Landwirtschaft werden wir gleichfalls durch Beschaffung ausreichender Abfuhrmöglichkeiten wieder lebensfähig zu machen suchen. Das gesamte Saarvolk werden wir eingliedern in das große und umfassende Siedlungs- und Wert des Reiches unter besonderer Berücksichtigung der im und beim Saargebiet liegenden Möglichkeiten. Ein großer Plan des Wiederaufbaus des deutschen Saargebietes nach seiner Rückgliederung ins Reich ist in Bearbeitung.

So seid denn — ihr Männer und Frauen von der Saar, begrüßt von eurem Volk, von eurem Führer und von der großen, stolzen Volksbewegung, die nicht nur das Volk wieder zu sich selbst zurückführte, sondern auch das Saarvolk zu Deutschland zurückzuführen wird. Die Fahnen dieser Bewegung sind auch für euch getragen worden, die 400, die sterbend über diesen Fahnen hinfanken, starben auch für euch und die Zehntausende, die die Zeichen mit ihrem Blut benetzten, haben auch für euch gestritten und gebuddelt.

Ihr werdet die Sieger sein, wenn ihr tapfer und jäh, besonnen, klar und zielbewußt euren Weg geht. So wollen wir denn in dieser feierlichen Stunde, da das ewige Deutschland sich mit euch und ihr euch mit ihm verbindet, die Hände und die Herzen heben, wollen rufen und schwören, daß wir zum Reich halten und niemals vom Deutschtum lassen werden. Die Parole für die kommenden Monate soll heißen:

Saarland, Treib gefaßt! Saarland, einig und geschlossen, marschieret in die Zukunft, die nach Not und Bedrängnis auch wieder die Sonne über dieser ewigen deutschen Provinz aufgehen lassen wird. Deutsch die Saar immerdar! Zurück zum Reich! Das alles vereinigen wir in dem Ruf, der in dieser Stunde aus schmerzzerfüllten und leidgequälten Herzen zum Himmel emporhallen soll: Unser ewiges deutsches Volk, das im Nationalsozialismus geeinigtes Reich, das mit ihm untrennlich verbundene Saarvolk und Saarland und der über allem stehende Führer Adolf Hitler „Sieg-Heil!“

Pariser Pressestimmen zur Zweibrücker Saarkundgebung

Paris, 7. Mai. Die Pariser Presse vom Montag schenkt der gewaltigen deutschen Saarkundgebung in Zweibrücken Beachtung, die dem Ereignis zukünftig, auch wenn sie zum Teil verflucht, die Kundgebung zu verkleinern. Trotzdem geben sachliche französische Berichterstatter zu, daß der Jubel zum Saarkundgebung groß war und daß der Saarkundgebung eben so bedeutungsvoll wie tadelloser war und daß der Saarkundgebung eine großartige Kundgebung war.

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels wird vor allem in den Überschriften der Berichte kommentiert. „Matin“ und „Echo de Paris“ kennzeichnen die Rede Dr. Goebbels als „heilig“. Der „Petit Parisien“ erklärt, die Rede habe nur aus Angriffen gegen die Regierungskommission und gegen die Emigranten bestanden (!). Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ stellt die unfaßliche Behauptung auf, die Kundgebung sei ein Mißerfolg gewesen. In einem Artikel beschäftigt sich das „Echo de Paris“ weiterhin mit dem Saargebiet und verlangt, die Volksabstimmung möge aufgeschoben werden, wenn sie „im Jahre 1935 nicht regelrecht und frei konstatieren gehen könne“. Der „Figaro“ schreibt, nach der Kundgebung habe die französische Regierung etwas zu sagen.

Der Führer an den Oberbürgermeister von Saarbrücken

Berlin, 7. Mai. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Oberbürgermeister Dr. Reites in Saarbrücken folgendes Telegramm gerichtet:

„Und da wollte ich dich fragen, Hulda“, wiederholte Lüders, „wie du dich dazu stellst?“

„Ich bin bereit!“ verkündete die Haushälterin und breitete ihre Squinarme aus.

„Ist dir nicht gut...?“ fragte Baptiste besorgt.

Die Haushälterin guckte verdutzt.

„Nun, weil du solch komische Gebärden machst!“

„Aber, Baptiste“, flötete sie. „Ich bin doch nun Braut!“

„Heh? Was bist du?“

„Und du bist mein Bräutigam!“ verkündete die Haushälterin verklärt. Sie versuchte ein paar freudige Krotodilstränen.

„Du hast mir ja 'nen schönen Vogel!“ sagte Baptiste.

„Was? Aber Baptiste, so etwas sagt man doch nicht zu einer Frau, die man liebt...?“

„Ne, das sagt man auch nicht, du altes Rattengewitter! Du boshafte, hinterhältige Schlange! Ich habe selten so eine verrückte Ziege wie dich kennengelernt. Niederträchtige, gemeine Krähe!“

Hulda fiel in einen Sessel und starrte Baptiste Lüders ganz entgeistert an.

„Verbrecherin! Schurkisches Weibsbild!“ donnert der rundliche Herr Lüders jetzt völlig ergrimmt. „Im Mittelalter wurden solche Weiber wie du verbrannt, und aus ihrer Asche machte man Salbe gegen Hundeslöche. Wie, alter Satan, kannst du dich unterstehen, des nachts in mein Karrezimmer zu schleichen und die Adressen der Kunden, die ich mir im Laufe meines Lebens so mühsam erworben habe, deinem verbrecherischen Stiefbruder zu übermitteln. Bestehe, Ausgeburt der Hölle und aller ihrer Nebenorganisationen!“

Hulda Mißlaß lag schreckgelähmt im Sessel.

„In zehn Minuten hast du mein Haus verlassen, du diebische Elster! Hier ist dein Lohn für diesen Monat. Wenn du in zehn Minuten immer noch hier bist, lasse ich dich ins Gefängnis bringen, in das gleiche, wo mein Neffe unschuldig gefangen hat.“

Hulda entfloß.

„Die mir durch die Stadt Saarbrücken am Tage der nationalen Arbeit zuteil gewordene Ehre hat mich hoch erfreut. Ich nehme das Ehrenbürgerrecht der Stadt, die sich auch in schwersten Zeiten von keiner anderen an deutscher Treue übertraffen ließ, mit aufrichtigem Dank an. Das ganze Volk an der Saar kann von Tage der Vereinerung ab meiner Fürsorge gewiß sein!“
Reichskanzler Adolf Hitler.“

Ein Saar-Aufruf der Reichsregierung

Berlin, 3. Mai. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

Nachdem im Reich, anherhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, eracht die Kuffordern, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevier ihres jetzigen Wohnortes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsrechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnort am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebekanntmachungen, Beschäftigungsbescheinigungen usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegenzunehmen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Japanischer Marinebesuch in Berlin

Berlin, 7. Juni. Der Chef des zur Zeit im Mittelmeer weilenden japanischen Schiffsflottenkommandanten, Vizeadmiral Matsumita, trat zu einem offiziellen Besuch in Berlin ein. In seiner Begleitung befanden sich die Kommandanten der Schiffskreuzer „Mama“ und „Iwate“, sowie mehrere Herren seines Stabes. In seiner Begrüßung hatten sich der japanische Marineattaché in Berlin, Yendo, der erste Botschaftssekretär Sugisaki, sowie zahlreiche Mitglieder der japanischen Kolonie eingefunden.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Montag den Chef des auf einer Europareise befindlichen japanischen Geschwaders, Admiral Matsumita, der von dem hiesigen japanischen Botschafter begleitet war.

Vizeadmiral Matsumita empfing einen Vertreter des DRV und äußerte sich ihm gegenüber, er sei herzlich erfreut über die herzliche Aufnahme in der Reichshauptstadt. Da die Mitteilung über den Inhalt des Programms für seinen Berliner Aufenthalt ihn nicht rechtzeitig in Marseille erreicht hatte, so waren für ihn seine hiesigen Erlebnisse besonders eindrucksvoll. Insbesondere äußerte er sich sehr erfreut über den Besuch bei dem Reichspräsidenten. Die Unterhaltung berührte die deutsch-japanischen Beziehungen und insbesondere den Ausbau von Heer und Marine in Japan. Der Reichspräsident kam darauf zu sprechen, daß der erste Reorganisations des japanischen Ozeanflotten, der preußische General Medel (noch vor der Jahrhundertwende), ein persönlicher Freund von ihm gewesen sei und daß er mit ihm später oft über die Einzelheiten der Reorganisation und die vorzüglichen moralischen und physischen Qualitäten der japanischen Soldaten und Seeleute gesprochen habe. Der Admiral sprach sich im Verlaufe des Interviews über die geistige und körperliche Frische und das gute Gedächtnis des Reichspräsidenten, sowie über die Herzlichkeit des Empfanges bewundernd aus.

Jahresversammlung des Deutschen Museums

München, 7. Mai. Im Rahmen der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Museums fand im festlich geschmückten Ehrensaal die Festigung des Ausschusses statt. Unter den Anwesenden sah man u. a. Reichsaußenminister von Neurath, Ministerpräsident Siebert, die Staatsminister Wagner, Schemm und

Eine halbe Stunde später war Eldstadt von ihrer Anwesenheit befreit.

Onkel Baptiste durchstrich pfeifend das Haus. Jetzt herrschte wieder Ruhe und Frieden. Er genehmigte sich eine ganze Flasche seines Eldstädters und leichtbeschwingt stieg er um 11 Uhr ins Bett.

Roberts Wagen fuhr nach Hallberg zurück.

Der alte Bidder sah am Steuer. Neben ihm Sternpichel, der unwahrscheinliche Vieder sang, infolge seines Schwipfles.

Suse und Robert hatten hinten im Wagen Platz genommen.

„Das war ein aufregender Tag“, begann Suse.

„Und der neue wird mit neuen Aufregungen anfangen“, meinte Robert schmunzelnd.

„Wieso?“

„Tschä, das wirst du bald selbst einsehen. Wieso, Suse? Ich denke nämlich dabei an deinen Vater.“

„Ach so, mein Vater. Ja, der wird sich mächtig über diese Weinsäcker aufregen, wenn er es erfährt. Aber wir müssen nun für morgen einen Plan machen, wie wir die Tour weiter besuchen. Wir sind doch schließlich beide noch Konkurrenten.“

„Noch ist dies der richtige Ausdruck!“ versetzte Robert lachend.

„Ich schlage vor“, fuhr Suse fort, „wir nehmen uns zunächst einmal die ganze Tour vor und teilen die in Frage kommenden Kunden. Der eine darf dann die Kunden des anderen nicht mit besuchen. Zum Beispiel Bellgash und Co. muß ich mir ausbedingen. Mit denen sind wir nämlich jedes Jahr ins Geschäft gekommen.“

Bei dem Namen Bellgash und Co. drehte sich Sternpichel auf seinem Sitz herum.

„Die Bande handelt!“ sagte er. „Vergessen Sie nicht, Fräulein Baderbeck, wir müssen bei denen erst fünfzig Prozent auf die Normalpreise aufschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hallo, Suse, die Konkurrenz

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. Stolp

14. Fortsetzung. **Redaktion verboten.**

XIII.

Baptiste Lüders hielt fassungslos das Telegramm seines Neffen in der Hand. Er überflog es noch einmal, dann lachte er grimmig auf.

So eine also war seine Jugendfreundin Hulda Mißlaß! Er ließ sie sich in sein Arbeitszimmer kommen.

Hulda Mißlaß erschien mürrisch.

„Was gibst's denn, Baptiste?“

Baptiste Lüders hatte einen grimmen Plan gefaßt. Er wollte Hulda Mißlaß nicht den Gerichten überliefern, dazu hatte er ein zu weiches Herz. Aber er wollte sie erst himmelhoch jauchzend machen und sie dann in einen schwarzen Abgrund versinken lassen.

„Liebe Hulda“, begann er langsam, „ich habe es mir überlegt. Mein Neffe muß raus aus dem Haus.“

Der Haushälterin blieb fast das Herz stehen.

„Ich habe gefunden, daß er ein ganz niederträchtiger Bursche ist“, fuhr Baptiste fort.

„Ein ganz gemeingefährlicher Kerl!“ schrie Hulda begeistert. „Ich wußte es doch, Baptiste, daß du mich lieber hast wie deinen Neffen. Wir haben so schön in Eintracht gelebt, als er noch nicht hier war.“

Das war 'ne schöns Eintracht! dachte Baptiste grimmig.

„Hulda“, sagte er weiter, „ich fühle mich einsam. Ich will wieder heiraten.“

Sollte sich ihr sehnlichster Wunsch erfüllen: Hulda guckte ganz verklärt. Lüders war reich.

„Ja, Baptiste!“ flötete sie.

„Und da wollte ich dich fragen, Hulda...“

„Immer frage, lieber Baptiste...“ nickte die Haushälterin aufmunternd. Sie sah sich schon als unbeschränkte Herrscherin auf dem Lüderschen Weingute. Zuerst mußte dieser niederträchtige Kellermeister rausfliegen! Das wollte sie schon bejagen.

Otto Frank, den thüringischen Staatsminister Wächter, Reichspresschef Dr. Dietrich. Der Vorsitzende des Vorstands, Generaldirektor Dr. Röttgen, bedauerte, daß der Führer, Reichstanzler Adolf Hitler, leider nicht habe erscheinen können. Er gab dann in großen Strichen ein Bild vom Deutschen Museum, wie es Oskar von Miller hinterlassen hat. In dieser Erscheinungsform werde das Deutsche Museum von allen Völkern als einzig bestehend anerkannt. Bis jetzt haben über 10 Millionen Menschen das Museum besucht. Eine der nächsten großen Aufgaben, die Oskar von Miller selbst noch hinterlassen habe, sei die endliche Fertigstellung des Sammlungsbaues. Der Vorstand des Museums habe sich an die Reichsregierung mit der Bitte um Unterstützung für dieses Werk gewandt. Die Reichsministerien des Innern und der Finanzen hätten im Sinne des Willens des Führers geglaubt, sich diesem Appell nicht verschließen zu dürfen. Sie hätten sich entschlossen, für die Weiterführung des Sammlungsbaues erstmalig den Betrag von einer Million Reichsmark zur Verfügung zu stellen. (Lebhafte Beifall.) Es folgten dann zahlreiche Einzelberichte.

Hermann Löns Grab aufgefunden

Berlin, 7. Mai. Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber in Berlin-Spandau hat seit langem die Nachforschungen nach dem Grabe des am 26. September 1914 bei Voivre (etwa 20 Kilometer nordwestlich Reims) als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des Füsilierregiments 73 gefallenen Volks- und Heidedichters Hermann Löns auf Grund der früheren Vermutungen und Nachrichten fortgeführt. Endlich ist es dem Nachweisamt gelungen, das gesuchte Grab zu ermitteln. Bei den französischen Gräberdienstleistungen in der Gegend von Voivre wurde auf dem Gefechtsfeld vom 26. September 1914 ein deutscher Toter mit der Erkennungsmarke Nr. 309, Füsilierregiment 73, geborgen. Als einziger Träger dieser Erkennungsmarke wurde mit Hilfe der Kriegskartografie der Dichter Hermann Löns festgestellt. Seine körperlichen Überreste sind vom französischen Gräberdienst auf dem deutschen Militärfriedhof Loivre im Grabe Nr. 1228 zur letzten Ruhe gebettet worden.

Selbte über die neuen Aufgaben des Stahlhelms

Magdeburg, 7. Mai. Der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) hielt am 5. und 6. Mai hier im Beisein des Gründers, des Reichsarbeitsministers Franz Selbte, seinen ersten Führertag ab. Minister Selbte hielt eine Rede, in der er u. a. sagte, er sei froh darüber, daß durch den Stahlhelm das Frontsoldatentum seinen bestimmten Platz in der großen nationalsozialistischen Bewegung erhalten habe. Mit aller Kraft halte dieser Bund im nationalsozialistischen Deutschland die Tradition des Frontsoldatentums hoch. Die Parole heiße Einigkeit. Die alten Ideale und die alten Symbole blieben bestehen; nunmehr werde aber vom Stahlhelm das heilige Symbol des Hakenkreuzes sowohl in Abzeichen als auch in der Fahne hinzugefügt. Der Stahlhelm wolle mit allen in bester Kameradschaft stehen. Er wolle keinen Zwang und keine Zwangsangehörigkeit zu seinem Bunde, sondern Mittkämpfer aus Freudigkeit. Jungmänner der Jüngeren hätten die alten Frontsoldaten bewußt auf die Aufgaben der körperlichen Betätigung und des Sports verzichtet. Geblieben seien die hohen geistigen Aufgaben der Frontsoldaten. Es scheine wichtig, neben dem Tag der Arbeit, dem Tag des Bauern, künftig auch einen Tag des Frontsoldaten einzurichten. Schließlich müsse der Bund sein Augenmerk darauf richten, in welcher Form das Reich den Frontsoldaten besser als im früheren System den Dank des Vaterlandes abtatten könne. Kein Land der Erde sei reich genug, seinen Söhnen, die für seinen Bestand gebuhlet hätten, die Opfer durch materielle Entschädigungen aufzuwiegen; Deutschland aber sei arm, und es könne oft nicht einmal dort Mittel beschaffen, wo sie zur Behebung der bittersten Not gebraucht würden. Trotzdem müsse man immer wieder versuchen, Wege zu finden, um die Frontkämpfer von Staatswegen besser zu versorgen. Neben der materiellen Frage entspreche aber noch die Aufgabe einer ideellen Anerkennung und Verehrung. Man werde also der Frage eines Reichsfrontkämpferabzeichens seine Aufmerksamkeit schenken.

England droht Japan mit dem Handelskrieg

London, 7. Mai. Der Präsident des Handelsamtes, Runciman, gab am Montag im Unterhaus seine mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Großbritannien und Japan ab. Die Mittelungen Runcimans laufen auf eine Handelskriegsankündigung an Japan hinaus, da er zum Schutz der Industrie Großbritanniens und seiner Kolonien gegen den japanischen Wettbewerb neue Zölle und Kontingente ankündigt. Im einzelnen bemerkte er: Die britische Regierung ist zu dem Schluss gekommen, daß sie, in der Hoffnung auf eine Vereinbarung, nicht berechtigt sein würde, die Maßnahmen zum Schutze des Handels Großbritanniens zu verschieben. Schon diese Einleitung der Erklärung Runcimans wurde mit Beifall aufgenommen. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Mehrheit die Haltung der englischen Regierung billigt. Der Staatssekretär für die Kolonien wird die Regierungen der Kolonien und der Protektorate ersuchen, Einfuhrkontingente einzuführen, die, ausgenommen von Westafrika, auf alle auswärtigen Einfuhren von Baumwolle und Kunstseidewaren Anwendung finden sollten, um England auf diesen Märkten wieder in seine frühere Stellung zu bringen. Die Kontingente sollen auf der Durchschnittseinfuhr des Jahres 1927 bis 1931 aufgebaut werden, und rückwirkend von heute, dem 7. Mai ab gelten. Zum Schluss erwähnte Runciman, daß der englisch-japanische Vertrag, so weit er Westafrika betrifft, gekündigt worden ist. Die Maßnahmen Westafrikas werden dabei auf japanische Waren beschränkt sein. Weiter bemerkte Runciman, die Regierung sei sich voll bewußt, daß der japanische Wettbewerb nicht auf Baumwolle und Kunstseidewaren beschränkt sei.

Der polnisch-sowjetische Nichtangriffspakt verlängert

Warschau, 7. Mai. Wie die polnische Telegraphenagentur aus Moskau meldet, ist zwischen dem polnischen Botschafter Lutskiewicz und dem Außenminister Litwinow ein Protokoll unterzeichnet worden, wonach der polnisch-sowjetische Nichtangriffspakt für die Dauer von zehn Jahren, d. h. bis zum Jahre 1945, verlängert wurde. Das Protokoll enthält ferner eine Klausel, wonach der Nichtangriffspakt nach Ablauf der zehn Jahre automatisch um weitere zwei Jahre verlängert wird, falls keine Kündigung erfolgt.

Neuer Litauer-Übergriff im Memelland

Memel, 7. Mai. Der litauische Gouverneur Dr. Kawakas hat die Sitzung des memelländischen Landtags für geschlossen erklärt, ohne daß eine auf der Tagesordnung stehende Aenderung der Memelgesetzgebung, die über das von Litauen beanspruchte Schulschlichtungsrecht Klarheit schaffen sollte, behandelt werden konnte.

Trohdem machte der Gouverneur dem Landtag dieses Recht streitig und hat deshalb die Schlichtung verweigert. Abgeordneter Gubba erklärte namens der Mehrheitsparteien, der Gouverneur habe außer dem Vetorecht keine Aufsicht über die Handlungen des memelländischen Landtags. Der Landtagspräsident teilte mit, daß ein neues Schreiben des Gouverneurs die ordentliche Tagung des Landtags schreie.

Letzte Nachrichten

Suwich reist nicht nach Moskau

Berlin, 7. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die italienische Regierung der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Reise des Staatssekretärs Suwich nach Moskau nicht stattfindet.

1000 Studenten führen zum Ost-Semester. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin traten am Samstag die rund 1000 Studenten und Studentinnen, die zum Ost-Semester nach Königsberg, Danzig und Marienburg fahren, die Reise an. An den Mühen-Ausschlügen der SA-Uniformen konnte man erkennen, daß alle deutschen Gauen, besonders auch Bayern vertreten waren. In Marienburg fand eine große Kundgebung und ein Fackelzug statt, bei dem Gauleiter Koch und Reichsführer Dr. Stäbel sprachen.

Der Schlupfwinkel Dillingers

Newyork, 7. Mai. Nachdem mehrere Tage lang nicht die geringste Spur von dem flüchtigen Schwererbrecher Dillinger gefunden werden konnte, versammelten sich plötzlich am Samstag starke Polizeikräfte im südlichen Teil des Staates Wisconsin, da Gerüchte aufgetaucht waren, daß sich Dillinger dort in einem Farmhaus verborgen halte. Diese Gerüchte beruhten tatsächlich auf Wahrheit, denn die Frau des Farmers Bethgreen hat vor dem Bundesgericht in St. Paul eingestanden, Dillinger eine Zeitlang in ihrer Wohnung beherbergt zu haben. Während also die Polizei den Schwererbrecher in fünf Staaten fieberhaft suchte, hatte Dillinger Gelegenheit, sich in Ruhe und guter Pflege für weitere Taten vorzubereiten.

Als der Dampfer „Duchess of York“ am Sonntag aus Kanada kommend in Liverpool anlegte, wurde er nach dem berüchtigten Banditen Dillinger durchsucht. Die Aktion war vergeblich. An Bord des Dampfers befand sich aber Trebitsch Vincolin mit einer Anzahl von Schülern Vincolins, der auf dem Wege nach der Schweiz war, wo er ein Buddhistenloster gründen wollte. Vincolin wurde es unterzagt, an Land zu gehen.

Riefige Dorfbrände

In Mittelserbien

Belgrad, 7. Mai. Im Dorfe Kostoko in Mittelserbien brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit 25 große Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden einäscherte. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht. Der starke Wind und die Dürre begünstigten die Ausbreitung des Brandes, durch den eine Anzahl reicher Bauern an den Bettelstab gebracht wurde.

In einer polnischen Kleinstadt

Warschau, 7. Mai. Das Städtchen Wlodzimirec an der sowjetrussischen Grenze ist von einer Feuersbrunst fast völlig eingeeicht worden. Nur einige Verwaltungsgebäude konnten gerettet werden. Insgesamt sind 200 Wohnhäuser mit Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Über 2000 Personen sind obdachlos. Der Brand konnte erst nach 24stündiger Dauer endgültig gelöscht werden. Das Feuer konnte nur deshalb einen so großen Umfang annehmen, weil die meisten Häuser aus Holz gebaut waren.

In der Ortschaft Rogozno bei Lodz sind 13 Gehöfte einer Feuersbrunst samt lebendem und totem Inventar zum Opfer gefallen. Es besteht der Verdacht, daß der Brand gelegt worden ist.

In der Tschechoslowakei

Prag, 7. Mai. In der etwa 30 Kilometer von Rosenberk entfernt liegenden Ortschaft Rizi Reuoca brach, wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit, ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Etwa 60 Häuser und 100 Scheunen wurden eingeeicht. Das Feuer sprang auf den in der Nähe des Dorfes gelegenen Wald über, der in einem Umkreis von zweieinhalb Kilometer vernichtet wurde.

Großfeuer bei Gollnow

Stettin, 7. Mai. Am Montag mittag brach in Karlsdorf bei Gollnow auf dem Gehöft der Wirtschafterin Schmidt ein Feuer aus, das sich infolge des starken Windes auf einen großen Teil des Dorfes ausdehnte. Der Sturm trug die Flammen vom westlichen Ausgang des Dorfes von Haus zu Haus. Die meisten Gebäude sind trohgedeckt. Bisher sind 14 Gehöfte mit ungefähr 30 Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. Das gesamte Kleindorf ist verbrannt. Aus den Scheunen und Stallungen konnte nichts gerettet werden. Ebenso ist viel Mobiliar mitverbrannt.

Vom Stavisky-Ausfluß

Paris, 7. Mai. Es liegt nunmehr der Bericht des Vizepräsidenten des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Sachen Stavisky vor, der eine Zusammenstellung der Finanzgebühren des Schwindlers ausarbeiten soll. Danach dürfte sich das von Stavisky in Bewegung gesetzte Kapital auf 300 Millionen Francs belaufen haben; denn man hat bei fünf verschiedenen Banken Stavisky-Konten in Höhe von 125 Millionen, 52 Millionen, 37 Millionen, 17 Millionen und 10 Millionen zum Teil auf Decknamen lautend, ermittelt. Die Operationen fallen in die Zeit von 1924 bis 1933, wobei die Haupttätigkeit zwischen 1931 und 1933 liegen dürfte. In der von dem Polizeikommissar Bouy wieder entdeckten Schecksammlung sollen die fehlenden Scheckabschnitte hauptsächlich Persönlichkeiten der Presse betreffen. Der Berichterstatter zweifelt im übrigen die Echtheit der Stavisky-Unterschrift auf etwa zehn Schecks an, darunter auch den, auf dem der Vermerk „Lardie“ steht, was in „Lardieu“ vervollständigt worden war. Der Berichterstatter glaubt, daß die Schrift auf diesem Scheck von dem Vertrauten und Privatsekretär Stavisky, von Romagnino, stammt.

Lokales

Wildbad, 8. Mai 1934.

Im Zeichen der SA. Am Samstag und Sonntag beging die SA auch in unserem Bereich ihren Ehrentag. Die Stadt trug reichen Flaggenschmuck, ein Beweis wie eng verbunden sich die Bürgerschaft mit ihrer SA fühlt. An beiden Tagen fanden Sammlungen statt, die ein erfreuliches Ergebnis zeigten. Sicherlich trug auch das herrliche Frühlingswetter zu dem Erfolge bei. Anlässlich des Ehrentages fanden am Samstag in der Turn- und Festhalle für die SA und im Wildbader Hof für die SA-Mandverbände statt, wobei die

Säle die Gäste kaum fassen konnten. Ueber die Veranstaltung der SA wird uns geschrieben: Die SA-Reserve feierte den Ehrentag der SA am Samstag abend dort, wo sie gegründet worden ist; im Wildbader Hof. Zu große Säle können gefährlich werden; wenn aber ein kleinerer Saal stark, schier gar zu stark gefüllt ist, dann ist das weniger gefährlich als gemächlich trotz „drangvoll fürchterlicher Enge“. So war es im Straher'schen Saal. Schon vor Beginn fast bis auf den letzten Platz gefüllt lagte den etwas später kommenden Festteilnehmer die vorzügliche Stimmung an; wie ein Meer woben und wogen die Wellen des Frohsinns. Alle Farben waren vertreten: Das Braun der SA, das Grau-grün der nun bald verschwindenden Stahlhelmaniformen, das Rot und Grün und Weiß und Blau der Frauen und Mädchen. Nur wenig Zivilkleidung war zu sehen, dafür aber auch einige Kurgäste. Männer wie Sand am Meer! Weiß umgekehrt pflegt es sonst zu sein, zu wenig Länger. Hier war es anders, denn die Frauen und Mädchen waren diesmal in der Minderzahl. Wer Wildbad kennt wußte schon im Voraus, daß der Festabend der SA-Reserve unter der Leitung des stellvertretenden Sturmführers A b e r l e steht. Es ist überflüssig zu sagen, daß er den Abend bis zum späten Schluß geleitet hat wie es kein anderer versteht. Im buntem Wechsel folgten Tanz und launige Ansprachen oder Vorträge. „Aberle als Rekrut“, von ihm selber vorgetragen, — eine Nachfolge nach der anderen. Köstlich war auch die (im vollkommen dunkel gemachten Saal) Geschichte der Bauernfamilie mit den schiefen Mäulern, von denen keiner das Licht ausspusten konnte, und wie der Landbesitzer Plefke (ein Mitglied des Orchesters); es endlich löschte. Und Tanz und nochmals Tanz, bis — das Flötenkonzert kam; ein Walzer von Strauß. Solist: der Sturmführerstellvertreter, dazu das Orchester. Es war übrigens keine leichte Aufgabe solchen Virtuosen der Pfeif-Flöte, vollkommen unvorbereitet, also ohne Probe, zu begleiten. Fabelhaft, zu hören und zu sehen. Rasender Beifall! So wechselten Tanz und launige Vorträge. Der Sozialbeauftragte des SA 1-Sturmes Weidner sprach dem Sturmführer Wengert den Dank aller Sturmangehöriger für seine Treue und ungeheure Arbeitsleistung neben dem Beruf aus. Das 3 fache Sieg Heil auf den Sturmführer hat man noch in Calmbach gehört. In kurzen Dankworten sagte der Sturmführer, daß nicht ihm ein Dank gebühre, sondern allen denen, die ihm selbstlos zur Seite, mitschaffend und aufbauend, gestanden haben. — Ein einzig schöner Abend ist dieser SA-Ehrentag gewesen; er bleibt unvergessen. Den Mitwirkenden, nicht zuletzt dem Orchester, gebührt aufrichtiger Dank. Meisterhaft hat es seine Aufgabe gelöst, und es gab auch keinen Schiebetanz, sondern nur Musik zu alten guten deutschen Tänzen. Spät kamen immer noch Gruppen SA-Männer hinzu; trotzdem war die Turn- und Festhalle noch um 1 Uhr nachts stark gefüllt mit tanzenden frohen Paaren. Der Sozialreferent.

Die 1. Kulturgeschichtliche Führung in der Kurzeit 1934 in Bad Wildbad am letzten Samstag war stark besucht. Wiber Erwarten hatten sich etwa 75-80 Teilnehmer eingefunden. Es kann nicht nur das günstige Wetter gelobt haben, — es ist die Sache an sich. Immer mehr bringt der Heimatgedanke in die breiten Schichten der Bevölkerung Dank der fördernden Unterstützung des tatkräftigen, zugreifen Nationalsozialismus. Der Führer sprach zu der städtischen Gemeinde über das geschichtliche Werden der Stadt Wildbad und über das Wildbader Erbad in großen Umrissen etwa 20 Minuten und legte dar, wieso und warum Wildbad so geworden ist, wie es sich heute zeigt. Der Hauptteil der Führung bestand in einem 1 1/2 stündigen Gang durch Altwildbads Gassen und Winkel unter fortlaufenden Erläuterungen. Die nächste, kostenlose Führung ist am nächsten Samstag, Treffpunkt und Sammeln um 4.15 Uhr zwischen König-Karlsbad und alter Wandelhalle. 4.15-4.40 Uhr daselbst öffentlicher Vortrag: Baderleben vor 400 Jahren. 4.45-6.15 Uhr die eigentliche Führung (Altwildbad). Photoapparate mitbringen!

Subelfeier des Württ. Schwarzwaldvereins

Neuenbürg a. G., 7. Mai. Festlicher Fahnenstumm, Tannengirlanden, blühende Weiden und Obstgärten bildeten den äußeren Rahmen für die am Samstag und Sonntag in Neuenbürg, der Wiege des Vereins, gehaltene 50 Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins und die fünfzigjahr-Feier der Ortsgruppe Neuenbürg des WSW. Aus allen Teilen des Schwarzwaldes waren die Mitglieder herbeigeeilt. Der Samstag abend vereinigte die Teilnehmer zur Feier des 50jährigen Bestehens der Neuenbürg Ortsgruppe. Den Mittelpunkt des Festabends bildete der Vortrag von D. Gittinger-Schwab. Gmünd: „Die schwäbische Volkslele“.

Die 50-Jahr-Feier des Hauptvereins wurde am Sonntag eingeleitet mit der öffentlichen Hauptversammlung. Studientrat Anken hieß die Anwesenden herzlich willkommen, worauf Begrüßungsreden folgten. Professor Schneiderhöhn-Neuenbürg, der bisherige Vorsitzende des badischen Vereins und künftige Präsident des Schwarzwaldvereins, beglückwünschte in launigen Worten die beiden Vereine zu der in Leipzig bevorstehenden Vermählung. Dann wurde der Jahresbericht und der Kasienbericht entgegengenommen, dem Rechner Entlastung erteilt. Der abgeänderte Haushaltsplan für 1934 wurde einstimmig genehmigt. Die Zusammenlegung der beiden Zeitungen hat wesentliche Ersparnisse gebracht. Dadurch wird ermöglicht, daß die württ. Ortsgruppen künftig nicht mehr 2,50, sondern nur 2 RM. an den Hauptverein abzuführen haben. Das hat aber nicht zur Folge, daß der Beitrag in den Ortsgruppen herabgesetzt werden darf, vielmehr gehen die überschüssigen 50 Pfg. in die Ortsgruppenkasse zur Bekräftigung ihrer verschiedenen Verpflichtungen. Die neue Satzung wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Im Sinne des Paragraph 28 der alten Satzung wurde die Verschmelzung mit dem badischen Bundesverein beschlossen gemäß dem Antrag des Hauptverbandes: Der Württ. Schwarzwaldverein vereinigt sich mit dem Bad. Schwarzwaldverein zu einem Gesamtverein, dem Schwarzwaldverein; das Vermögen des württembergischen Vereins geht in den Besitz des Gesamtvereins über. Bei der Hauptversammlung in Leipzig wird die Neugründung des Gesamtvereins vollzogen werden und von diesem Tage an ist der Württ. Schwarzwaldverein aufgelöst. Höhepunkt der Hauptversammlung war der Vortrag von Professor Schaumann-Stuttgart über die reiche Geschichte des Württ. Schwarzwaldvereins in den vergangenen 50 Jahren.

Württemberg

Der Ehrentag der SA.

Stuttgart, 7. Mai. Die SA im Gruppenbereich Südwest hatte am Samstag und Sonntag ihren Ehrentag. Auch in Stuttgart fanden an beiden Tagen Straßen- und Hausammlungen statt, die, nach den vielen Spendenabzeichen zu schließen, ein recht erfreuliches Ergebnis zeigten. Eine besonders starke Anzeigungskraft übten am Sonntag vormittag Oberguppenführer von Jagow, Gruppenführer Rudin, die Brigadeführer Bauer, Berchtold



und Molitor, die sich am Schloßplatz als Sammler betätigten, ferner Ministerpräsident Mergenthaler, der am Wilhelmshaus sammelte, aus. Auch Innenminister Dr. Schmidt beteiligte sich am Sammeln. Stundenlang waren sie von einer großen Menge umlagert. Anlässlich des Ehrentags fand am Samstagabend in der Stadthalle ein Kameradschaftsabend und im Stadtpark ein Frühlingsfest statt.

Zum Tag der deutschen Wanderer

Stuttgart, 7. Mai. Am Himmelfahrtstag marschieren in allen deutschen Gauen die deutschen Wanderer und Wanderinnen. Von allen Himmelsrichtungen werden am 10. Mai die Wanderer des Schwarzwaldvereins und des Albvereins in Haslach einmarschieren um an der großen Kundgebung auf dem Marktplatz (14 Uhr) teilzunehmen. Um auch entfernter wohnende Wandersleute in diese herrliche Schwarzwaldgegend rasch und billig zu bringen, hat der Schwarzwaldverein drei Sonderzüge beantragt, die von Basel, von Karlsruhe und von Stuttgart aus das Schwarzwaldtal erreichen. Die Reichsbahndirektion gibt 60 Prozent Fahrpreisermäßigung. Der Sonderzug verläßt Stuttgart Hbf. um 5.56 Uhr.

Stuttgart, 7. Mai. (Weihe eines Ehrenmals.) Am Sonntag fand im Vorraum des Verwaltungsgebäudes der Stuttgarter Straßenbahnen in der Friedrichstraße die Weihe des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen 163 Straßenbahner der Stadt Stuttgart statt.

Entwürfe. Für den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen künstlerisch ausgestalteten Marktplatz vor dem Stuttgarter Rathaus sind 71 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht wird am 17. Mai zusammentreten.

Glückwunsch. Der Oberbürgermeister hat dem Professor Ernst Seyffardt in Bartenkirchen zu seinem 75. Geburtstag ein Glückwunschschreiben der Stadt übermittelt und darin der großen Verdienste gedacht, die der Jubilar sich als Chorleiter und Komponist bedeutender Werke um das musikalische Leben der Stadt Stuttgart erworben hat.

600 Schwaben fahren an die Nordsee. Am Sonntag nachmittag fuhren mit „Kraft durch Freude“ über 600 Schwaben vom Stuttgarter Hauptbahnhof nach Hamburg ab, um auf dem Dampfer „Monte Olivia“ eine kurze Nordseefahrt zu unternehmen. Vor der Abfahrt hielten der Gauwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Klemme und der stellv. Gauleiter Schmidt kurze Ansprachen. Die Nordseefahrer kehren in 8 Tagen wieder zurück.

Tübingen, 7. Mai. (Vereinigung.) Die Vereinigung der Gemeinden Verendingen und Lustnau und des Ortsteils Waldhausen, Gemeinde Bebenhausen, mit der Stadtgemeinde Tübingen auf Grund der abgeschlossenen, in der Presse veröffentlichten Verträge ist von der zuständigen Regierungsstelle, der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperlichkeitsverwaltung, genehmigt worden.

Göppingen, 7. Mai. (Unterstützungsbetrug.) Eine hiesige Familie hatte für ihren Sohn, den das Fürsorgeamt Göppingen in Fürsorgeerziehung eingewiesen hatte, 43 Wochen lang noch die wöchentliche Unterstützung bezogen, nachdem es dem Vater gelang, durch geschickt vorgenommene Täuschungsmanöver die gestellten Unterstützungsanträge beim hiesigen Arbeitsamt erneuert zu erhalten. Das Amtsgericht Göppingen bestrafte den Vater für seine Handlungsweise mit drei Wochen Gefängnis.

Göppingen, 7. Mai. (Urlauberzüge.) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Göppingen, unternahm am Sonntag mit etwa 6000 Personen in fünf Sonderzügen eine Bodenseefahrt. Die Züge hatten als Ziel Friedrichshafen, Lindau, Ueberlingen und Konstanz.

Göppingen, 7. Mai. (Familientragödie.) Vor einigen Wochen hat sich ein hiesiger, Mitte der 30er Jahre stehender Geschäftsmann, durch Erhängen das Leben genommen. Anscheinend konnte die hinterbliebene Ehefrau den Verlust ihres Mannes nicht überwinden. Sie versuchte deshalb, sich zusammen mit ihrem kleinen Kind durch Einatmen von Gas ebenfalls das Leben zu nehmen. Das Vorhaben konnte noch rechtzeitig entdeckt werden. Mutter und Kind sind mit einer schweren Gasvergiftung ins Kreis-Krankenhaus eingeliefert worden.

Heilbronn, 7. Mai. (500 Bergknappen kommen nach Heilbronn.) Bei der Verabschiedung der Nordseefahrer am Sonntag teilte der Kreiswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reuß, mit, daß 500 bis 600 Bergknappen aus dem Ruhrgebiet im Verlaufe des Monats Juni nach Heilbronn und Umgebung zur Erholung kommen würden.

Löwenstein, 7. Mai. (Gewitter und Hagel.) Die hiesige Gesamtgemeinde ist am Donnerstag nachmittag von einer schweren Hagelkatastrophe heimgesucht worden. 20 Minuten lang trommelten die Hagelkörner in Taubeneigröße auf die Felder und in die prächtig stehenden Weinberge. Der Schaden beträgt bis zu 100 Prozent.

Dehringen, 7. Mai. (Heimattag.) Ueber die Pfingsttage findet in Dehringen der zweite Heimattag statt, der die in allen Ländern zerstreuten Dehringer in die Heimat ruft. Der erste Heimattag fand vor fünf Jahren statt.

Rottenburg, 7. Mai. (Rom Priesterseminar.) Am Montag traten 31 Alumnen des neuen Kurjes 1934/35 ins Priesterseminar ein.

Denk an das



Hilfswerk Mütter und Kind

Hirslingen, OA. Rottenburg, 7. Mai. (Sprengkapsel-Explosion.) Am Freitag brachten sechs- und siebenjährige Knaben eine Sprengkapsel zur Explosion, wobei vier der Beteiligten verletzt wurden. Das Pflegekind des Schuhmachers Ludwig Reuter, Robert, hat mehrere Verletzungen am rechten Auge erlitten. Die übrigen drei sind je nach Treffern mehr oder weniger stark verletzt.

Irendorf, 7. Mai. (Lebendig verbrannt.) Der frühere langjährige Pächter des fürstl. Sigmaringischen Gutes „Karlswahl“, Sebastian Haselmaier, holte auf einer Wiese mit seinen Angehörigen Stroh und begab sich dann allein zum Räumen auf ein Grundstück an der Straße nach Schweningen. Als er abends zur gewohnten Zeit noch nicht zu Hause war, nahmen seine Angehörigen an, daß er sich anderwärts aufhalte. Um 10 Uhr, beängigt durch sein langes Ausbleiben, begaben sich seine Kinder auf die Suche und fanden ihn in einem Walde an der Wiese verbrannt und tot auf. Es wird angenommen, daß beim Rauchen das dürre Gras am Walde Feuer fing, daß er es löschen wollte und infolge der starken Rauchentwicklung ohnmächtig wurde und ertrank.

Haiterbach, OA. Nagold, 7. Mai. (Tödlicher Unfall.) Der Mechanikerlehrling Wilhelm Müller war damit beschäftigt, einen Anhänger, der etwa 7 Meter von dem dazugehörigen Lastwagen entfernt stand, mit diesem zu verknüpfen. Da die Straße an der Stelle ein leichtes Gefälle aufweist, kam der Anhänger in schnelle Fahrt und konnte von dem Jungen nicht mehr gestoppt werden, so daß dem 15jährigen Lehrling der Kopf zwischen beide Wagen eingeklemmt wurde. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Freudenstadt, 7. Mai. (Paul Scholpp-Hütte.) Auf der Höhe der Zuflucht erlitt während der Monate März und April unter der Leitung und nach den Plänen von Hofmeister Diehm-Oberthal eine Blockhütte. Mit der Hütte hat man in dieser Waldheimat eine Stätte geschaffen dem Gedächtnis des SA-Mannes Paul Scholpp-Stuttgart, der am 27. Dezember 1932, von roter Mörderhand schwer verletzt, nach langem qualvollen Leiden am 14. August 1933 sein junges Leben aushauchte. Am Samstag wurde die Hütte eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Hierzu waren erschienen auch der Führer der SA, Gruppe Südwest, Gruppenführer Rudin und Oberführer v. Molitor.

Schöningen, 7. Mai. (Führerschule.) Auf Schloß Lindich ist am Samstag die Führerschule der Gruppe Südwest eröffnet und damit das Schloß als Heimstätte für Schulleistung und Kursteilnehmer übergeben worden. Zweck und Aufgabe dieser Schule soll sein: deutsche Jünglinge und Männer für das Führertum im neuen Deutschland heranzubilden. Die Eröffnung dieser Schule wurde am Samstag nachmittag zum Anlaß genommen zu einem feierlichen Akte auf dem Marktplatz und vor dem Schloß Lindich.

Der Schulhaus-Einsturz in Winterbach

Wie das Unglück geschah

Winterbach, 7. Mai. Am Samstag vormittag 10 Uhr waren im alten Schulhaus drei Klassenzimmer besetzt. Der Unterricht war gerade zu Ende. Die Lehrer Kohnle, Binz und Reisch befanden sich mit den Klassen, denen sie um diese Stunde Unterricht gaben, noch im Schulhaus. Der vierte Lehrer, Arnold, war mit seiner Klasse nicht im Gebäude. In diesem Augenblick stürzte binnen wenigen Sekunden der Mittelteil des Hauses ein. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Kellergewölbe nachgab. Die Kellertreue und die Treppe brachen zusammen, und zugleich die Außenwand nach der Straßenseite und die gegen die Mitte des Hauses zu gelegenen Teile des ersten und zweiten Stocks. Lehrer Arnold, der gerade mit seiner Klasse von einem Spaziergang zurückkehrte, sah die Hauswand sich bewegen und dann zusammenfallen. Er rief einen Warnungsruf aus. Die Bauarbeiter im Graben konnten noch rechtzeitig flüchten. Dann hüllte eine dicke Staubwolke das Schulhaus ein.

Es wird berichtet, daß Oberlehrer Kohnle bereits vor dem

Haus gewesen war, dann aber wieder umkehrte, um die ihm anvertrauten Kinder zu retten. Dabei fand er den Tod. Man zog später seine Leiche aus den Trümmern zusammen mit drei Kindern, von denen eines noch lebte. Er war offenbar mit dem zusammenbrechenden Boden herabgestürzt, Balken und das im Hause befindliche Klavier waren auf ihn herabgefallen und hatten ihn erschlagen.

Der Lehrer Reisch, der sich in dem ebenerdigen Schulzimmer befand, rief sofort die Fenster auf. Dadurch konnten Helfer, die auf das furchtbare Krachen des Einsturzes aus der Kirche und sonst aus der Nähe herbeigeeilt waren, sofort einsteigen. Sie brachten die verfürchten Kinder mit größter Schnelligkeit durch die Fenster hinaus, befreiten die durch Balken eingeklemmten und Verletzten, selbst halb blind durch den dichten Staub und nur mühsam atmend, während der Einsturz noch immer nicht zur Ruhe gekommen war.

Im oberen Stockwerk, so erzählte ein Kind, das im Schulzimmer beim Lehrer Binz gewesen war, hätten sie zuerst einen lauten Warnruf von der Straßenseite gehört. Ihr Lehrer habe gesagt: „Schnell die Ranzgen nehmen und hinaus!“ und sei zur Türe gegangen, um sie zu öffnen. Aber dann sei er plötzlich samt der Wand in die Tiefe verschwunden. Die ratlosen, das Unglück kaum begreifenden, verängstigten Kinder waren wie gelähmt, bis von der Kirchseite Hilfe erschollen: Fenster aufmachen! Sie taten das dann. Kletterten nacheinander hinaus und sprangen hinab, in die Arme der Untenstehenden, die sie auffingen. Lehrer Binz hat bei seinem Sturz, so viel man erfahren konnte, nur leichtere Verletzungen davongetragen.

Es müssen furchtbare Minuten gewesen sein, diese ersten Minuten nach der Katastrophe, erfüllt von den Schreien der Kinder, dem Koltern und Bersten der Decken und Wände, den Rufen der Retter, während der Staub wie dichter Qualm das ganze Haus einhüllte.

Binnen kurzer Zeit waren alle Kinder, die nicht mit dem weichen Boden hinabgestürzt waren, aus dem Schulhaus geholt. Dann ging man daran, von der Straßenseite her die Bergung der unter einem Balken- und Brettergewirr liegenden verschütteten Opfer in Angriff zu nehmen. Kind auf Kind wurde schwerer verletzt oder tot geborgen, manches mußte förmlich ausgegraben werden, beinahe alle lagen nahe beieinander und übereinander. Das Kellergewölbe war hier zusammengelassen und die unglücklichen Kinder hatte der Einsturz zum Teil vom zweiten Stock bis in den Keller hinuntergerissen. Die Bergungsarbeiten waren mit ständiger Lebensgefahr für die Arbeitenden verknüpft, denn das Schulhaus hatte, nachdem die eine Seite in der Mitte zusammengebrochen war, keinen Halt mehr und drohte noch in weiteren Teilen einzustürzen. Trotzdem gaben sich die Retter lange nicht damit ab, sich durch Stühballen zu schützen. Sie wollten nur eines: möglichst schnell zu den Verschütteten vordringen. Erst nachdem sie auf ein vermisstes Kind also gefunden und herausgebracht und auch die Leiche von Oberlehrer Kohnle geborgen worden war, wurden mit einigen Balken die Reste der Vorder-Hauswand und das ganggebliebene Dach abgestützt.

Es war längere Zeit sehr schwer, festzustellen, ob noch Kinder unter den Trümmern liegen konnten, denn die Geretteten waren auseinandergelaufen. Schließlich aber kam man zu dem Ergebnis, daß noch ein Kind verschüttet sein müsse, der Schüler Alfred Eisenmann. Es begann die Suche nach dem Vermissten von neuem. Körbeweise wurde der Schutt weggetragen, Balken mußten durchgehrt und entfernt werden, und eine Staubwolke hüllte beständig die Feuerwehrlente ein. Schließlich, kurz vor 4 Uhr, entdeckte einer der Arbeitenden den Körper des armen Jungen. Vorsichtig wurde die kleine Leiche freigelegt und herausgehoben und zugeführt auf einer Bahre an den erkrankenden Umstehenden vorüber weggetragen.

Um diese Zeit räumten von der Kirchseite her Feuerwehler, SA und Einwohner die Räume des Schulhauses, soweit sie noch standen, vollends aus. In einer kleinen Anlage neben der Kirche wurde alles aufgestapelt, Tafeln, auf denen noch vermisste Kreidezeichnungen zu lesen waren, Aufzählpfeile, herrenlose Schultaschen und Federlöcher, alles überzogen von dem weißgrauen Mörtelstaub der Katastrophe.

Um 4.30 Uhr begann man dann das Schulhaus vollständig einzuräumen. Dampf krochend kitzelten die Wände, an denen noch zerfetzte Bilder hingen, und die Reste der Böden, auf denen noch zerbrochene Vasen und Büchse standen, zusammen. Vom Schulhaus, das eine so unheilvolle Stätte geworden war, war eine Stunde später nur noch ein Schutthausen übrig.

Der 42jährige Oberlehrer Kohnle war sehr glücklich verheiratet. Er stammte aus Welzheim und hatte selbst zwei Kinder, von denen eines in der Schule war. Es wurde gerettet. Kohnle war in Winterbach sehr beliebt. Er sei immer gut aufgelegt und fröhlich, aber auch sehr fromm und gütig gewesen.

Die Familien der Kinder leben zum größten Teil in sehr einfachen Verhältnissen. Drei der tödlich verunglückten Kinder waren Kostkinder, die aber schon längere Zeit in Winterbach aufgenommen waren. Einer der Knaben war der einzige Sohn.

Sehr groß ist die Zahl der Verletzten. Man zählt 10 schwer- und 26 leichtverletzte Kinder. In der Hauptliste haben die Schwerverletzten Schädel- und Beinbrüche und schwere Querschnitten erlitten. In der Zahl von 40 Verletzten sind die nicht entfallenen, die noch Schürfwunden und leichte Querschnitten erlitten hatten und zu Hause bei den Eltern verbunden wurden.

Die Beerdigung der Todesopfer findet am Dienstag nachmittag 2.30 Uhr statt.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Postblatt, Wildbad, L. Schmarwald (Anh. Th. Bad.) 724 4 34 756.

Eingetroffen!

Salat 2 Köpfe 28 ¢
Süße Orangen 3 Pfd. 44 ¢
Apfelmilch Liter 28 ¢
... und 3% Rabatt

Otto Böh, Niederlage von
Thams & Garfs
Hamburger Kaffee-Lager

Visitkarten
Tagblatt-Geschäftsstelle. 71



Gasthaus zum Ratskeller
Mittwoch und Donnerstag
Mezelsuppe
wozu freundlich einladet Fr. Koch.

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Hochsommerhüte aus Barmer Spitzengestechten

3 85
4 85
4 85

halbgroße Form, dunkelbraunes Gellisch, helle Farben
große jugendliche Form, Ripsband-schleife
Rolle Form, aus zartem Material, mit Blumenstift

Zwangsversteigerung.
Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 9. Mai, 10 Uhr, im Christophshof
1 Pferd älterer Fuchswallach
Zusammenkunft an der Begegabel nach Sprollenhaus.
Gerichtsvollzieher Lauber.

nsu-Fahrräder
für Herren und Damen
sowie
sämtliche Ersatzteile
billigst
Karl Tubach jun.
Telephon 437

LIEDERKRANZ
Morgen abend: Singstunde.
Kein Sänger darf fehlen!

Die beste Frühjahrshilfe
für Ihr Geschäft
ist eine Anzeige
im
Wildbader
Tagblatt

Weißt du wieviel?
Parkett oder Linoleum mit einer Pfanddose KINESSA-Bohnerwachs behandelt werden kann 780 qm, also 4 bis 6 Zimmer. Dabei ist der präziseste KINESSA-Hochglanzmonatlang haltbar. Wenn der Boden schmutzig ist, einfach naß wischen und ohne einzuwachsen wieder aufpolieren. Bei jeder Witterung bewahren sich die hervorragenden Eigenschaften von
KINESSA
BOHNERWACHS
Eberhard-Drogerie K. Plappert